

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie

Seminar: Einführung in die Autoritarismus Forschung

SoSe 2025

Dozent: Moritz Wullenkord

Verfasserin: Hanna Füssel

Protokoll zur 6. Sitzung am 22.05.2025

Die Seminarsitzung wurde mit der Verlesung und Besprechung des Protokolls der vorherigen Sitzung eingeleitet. Dazu erhielten wir eine ausführlichere Einführung zur Person von Altemeyer und seinem wissenschaftlichen Werdegang. Diskutiert wurden drei ausgewählte Abschnitte aus seinem 1981 geschriebenen Buch.

Im Laufe der Seminarsitzung stellten wir fest, dass zwischen den wissenschaftstheoretischen Positionen von Altemeyer und Adorno deutliche Unterschiede bestehen. Diese Feststellung basierte auf der Analyse von Altemeyers Kritik an der Forschungsmethodik der Berkeley-Gruppe, welche auch Adorno angehörte. Insbesondere wurde Altemeyers kritische Auseinandersetzung mit den methodischen Annahmen und Schlussfolgerungen der "Autoritären Persönlichkeits-Studien" hervorgehoben.

Anschließend an die vergleichende Betrachtung der beiden Autoren wiederholten wir die gültigen Gütekriterien von Wissenschaft und deren Definition. Diese Kriterien, die Objektivität, Reliabilität und Validität umfassen, wurden als grundlegend für die Bewertung wissenschaftlicher Forschung herausgestellt. Hieraus kristallisierte sich erneut das unterschiedliche Methodenverständnis, sowie eine unterschiedliche Auslegung der Methoden in Bezug auf das jeweilige Wissenschaftsverständnis der diskutierten Autoren.

Im Laufe des Gesprächs stellten sich somit zwei unterschiedliche Wissenschaftsverständnisse heraus. Das sozialpsychologische Verständnis, wie es beispielsweise von Adorno vertreten wurde, ist stark durch die Psychoanalyse geprägt. Diese Perspektive betont die Bedeutung unbewusster Prozesse und frühkindlicher Erfahrungen für die Entwicklung von Einstellungen und Verhalten. Altemeyer hingegen bezieht sich stärker auf den Behaviorismus, eine Richtung, die beobachtbares Verhalten und die Rolle von Umweltreizen bei der Verhaltensformung in den Vordergrund stellt. Es wurde diskutiert, dass das psychoanalytisch geprägte Paradigma aufgrund seiner Interpretationsbedürftigkeit schwerer zu falsifizieren ist und Abwehrmechanismen zur Erklärung von Gegenargumenten herangezogen werden können, während der Behaviorismus auf stärkerer empirischer Überprüfbarkeit und Falsifizierbarkeit Wert legt.

Das Seminar widmete sich in einem weiteren Schritt erneut einer Wiederholung grundlegender methodologischer Prinzipien. Hierbei wurde festgehalten, dass Anknüpfungspunkte für Kausalität anhand von Experimenten überprüft werden können, in welchen es Kontrollgruppen sowie abhängige und unabhängige Variablen geben muss. Experimente wurden als die einzige Methode für die eindeutige Überprüfung von Kausalität dargestellt. Zur Veranschaulichung des Unterschieds zwischen abhängigen und unabhängigen Variablen wurde das Milgram-Experiment exemplarisch besprochen. Es wurde herausgearbeitet, dass in diesem Experiment die Reaktion der Probanden auf Autorität und die damit verbundenen Stressreaktionen als abhängige Variable betrachtet wurden, während die Manipulationen durch den Versuchsleiter, also die Anweisungen zum Verabreichen von Stromschlägen, die unabhängige Variable darstellten. Es wurde betont, dass die Kausalrichtung durch die Veränderung des räumlichen Settings, also durch das Verändern der unabhängigen Variablen, bestimmt werden kann. Durch die gezielte Variation der unabhängigen Variable kann beobachtet werden, ob und wie sich die abhängige Variable verändert.

Im Weiteren verglich haben wir uns im Seminar die Forschungsansätze von Adorno und Altemeyer detaillierter angeschaut. Hierbei wurde festgestellt, dass Adorno bzw. die Berkeley-Gruppe weniger empirisch-quantitativ, sondern eher analytisch-qualitativ an die Fragestellung nach Autorität herangehen. Ihr Ansatz ist stärker geisteswissenschaftlich und tiefenpsychologisch orientiert. Altemeyer hingegen bevorzugt einen stärker psychologisch-empirisch überprüfbaren Ansatz, der auf der Isolierung einzelner Variablen und der quantitativen Messung von Einstellungen basiert. Diese unterschiedlichen methodologischen Präferenzen prägen die jeweiligen Wissenschaftsverständnisse der beiden Autoren und führen zu unterschiedlichen Forschungsergebnissen und Interpretationen.

Ausgangspunkt der nächsten Diskussion war die zentrale Begrifflichkeit der RWA (Right-Wing Authoritarianism). Diesbezüglich kam die Frage auf, ob der Begriff in dem Text von Altemeyer explizit vorkommt. Wir kam zu dem Entschluss, dass Altemeyer den Begriff "Personality" bzw. "autoritäre Persönlichkeit" kritisiert. Er argumentiert, dass es bei der Analyse autoritärer Einstellungen nicht primär um eine tief verwurzelte, stabile Charakterstruktur geht, sondern vielmehr um Einstellungen, welche durch soziale Lernprozesse und Konformität entstehen. Hier gehen die Ansätze von Adorno und Altemeyer deutlich auseinander. Adornos Theorie des autoritären Charakters nimmt an, dass hinter den politischen Einstellungen eine psychodynamische Struktur liegt, die besonders anfällig für bestimmte Einstellungen macht. Altemeyer hingegen verwirft diese Vorstellung als hochspekulativ und nicht messbar. Sein Fokus liegt auf der Messung und Überprüfung von Einstellungen.

Es wurde diskutiert, inwiefern die Einschätzung der Autoritarismus Skala von den beiden Ansätzen variiert.

Bezüglich dieses Absatzes wurde die Frage aufgeworfen, ob eine explizite Begründung für die methodischen Entscheidungen der Berkeley-Gruppe vorliegt. Es wurde festgehalten, dass die Relevanz und Gültigkeit der F-Skala, mit der die "autoritäre Persönlichkeit" gemessen wurde, unsicher ist. Außerdem wurde im Seminar das kritische Argument genannt, dass nicht wirklich genau gesagt werden könne, was die F-Skala tatsächlich repräsentiert und ob sie tatsächlich das Konstrukt der "autoritären Persönlichkeit" valide erfasst. Ebenfalls wurde sich auf Seite 15 des Textes bezogen, auf welcher der Begriff Konventionalismus kritisiert wird. Es wurde bemängelt, dass die F-Skala uneindeutige Items verwendet, dass sich Items überlappen und dass das Begründungsmodell zirkulär ist.

Es wurde festgehalten, dass es bei Adorno folgende drei schwerer empirisch zu überprüfende Mechanismen gibt: Verdrängung, Abwehrprojektion und Kategorienfehler. Altemeyer kritisiert somit nicht nur die Schriften der Berkeley-Gruppe, sondern auch die Psychoanalyse generell und deren methodische Grundlagen.

Jedoch wurde auch ein Anschluss an die Ergebnisse der Berkeley-Gruppe diskutiert. Altemeyer fand, dass bestimmte Items der F-Skala besonders gut vorhersagen, ob jemand autoritär ist oder nicht. Es wurde im Seminar festgehalten, dass dieser Abschnitt bedeutet, dass manche Items besser miteinander korrelieren als andere und somit eine höhere prädiktive Validität aufweisen.

Anschließend arbeiteten wir die Gemeinsamkeiten der genannten Items heraus, nämlich die Dimensionen Unterwerfung, Konventionalismus und Aggression.

Wir diskutierten im Anschluss die Begriffe „konventionell“ und „konservativ“. Konventionell wurde dabei, als etwas definiert, das sich auf Normen oder Normalität bezieht und von spezifischen Inhalten abstrahiert. Konventionen können sich auf Verhaltensweisen, Regeln oder soziale Gepflogenheiten beziehen. Konservativ beschreibt hingegen eine Haltung, die darauf abzielt, den Status quo zu erhalten, Traditionen zu bewahren und gesellschaftliche Veränderungen aufzuhalten oder zu verlangsamen. Konservatismus ist oft mit einer bestimmten politischen Haltung verbunden.

Diese Unterscheidung wurde herangezogen, um Aussagen zu analysieren, die sowohl konventionelle als auch konservative Elemente enthalten können. Eine Aussage wurde dann einer konventionalistischen Haltung zugeordnet, wenn sie sich beispielsweise gegen Parteien wie die CDU (eine konservative Partei) sowie gegen eine als „linksgrün versifft“ wahrgenommene Mehrheitsgesellschaft richtet. Es wurde diskutiert, dass eine solche Haltung als eine Form der Rebellion interpretiert werden kann, die jedoch in Form einer konformistischen Rebellion auftritt.

Es wurde festgehalten, dass diese konformistische Rebellion sich nicht nur gegen Autorität an sich positioniert, sondern auch gegen eine als zu schwach empfundene Autorität. Die Rebellion der Autoritären richtet sich demnach nicht gegen das Prinzip von

Autorität, sondern gegen die Inhaber von Autoritätspositionen, die als nicht stark oder durchsetzungsfähig genug wahrgenommen werden. Als Beispiel wurde die Kritik an Angela Merkel als Bundeskanzlerin angeführt. Es wurde argumentiert, dass die Rebellion der Autoritären gegen Merkel nicht gegen das Amt der Bundeskanzlerin an sich gerichtet war, sondern gegen Merkel als Person, die als zu schwache Autorität wahrgenommen wurde.

Abschließend wurde zusammengefasst, dass Merkel in dieser Analyse die Konformität sowie eine als zu schwach empfundene Autorität verkörperte.

Im nächsten Abschnitt beschäftigten wir mit der Aussage, dass Kinder sich das Verhalten von ihren Eltern aneignen und internalisieren. Die Gruppe diskutierte, was dies für die Erklärung von RWA bedeutet, und einigte sich darauf, dass die soziale Umwelt in der Lage ist, autoritäre Charaktere zu schaffen, indem sie autoritäre Einschränkungen und Erziehungspraktiken vermittelt. Des weiteren wird argumentiert, dass autoritäre Charaktere veränderbar sind, da sie keine tiefenpsychologische Charakterstruktur im Sinne einer unveränderlichen Persönlichkeitseigenschaft innehaben. Es wurde betont, dass Charakterzüge sich ändern können, solange Menschen neue Erfahrungen machen und neuen Einflüssen ausgesetzt sind. Eine zentrale Rolle in Bezug auf diese Erfahrungen spielen die Peergroup, sowie kulturelle Einflüsse (z. B. durch das Fernsehen), nicht nur das Elternhaus.

Dies widerspricht der Annahme der Psychoanalyse, die in der Erziehung durch einen autoritären Vater die Hauptursache für die Entwicklung autoritärer Persönlichkeiten sieht. Altemeyer argumentiert, dass es nicht ausschließlich oder primär um die Unterdrückung oder Nicht-Unterdrückung von Bedürfnissen geht, sondern auch und gerade um das Vorbildverhalten der Eltern. Kinder lernen demnach nicht nur durch direkte Bestrafung oder Belohnung, sondern auch durch die Beobachtung und Nachahmung des Verhaltens ihrer Bezugspersonen. Hier zeigt sich ein entwicklungspsychologischer Unterschied zwischen den beiden Ansätzen.

Literatur:

Martin, John Levi (2001). The Authoritarian Personality, 50 Year later: What Lessons Are There for Political Psychology?. International Society of Political Psychology